

# Istanbul – Metropole zwischen Okzident und Orient, Mythos und Gegenwart

Autor\_Hans Behrbohm



Abb. 1a

Eine Reise nach Istanbul ist ein besonders Erlebnis, allerdings wird ein einziger Besuch nicht ausreichen, um all das zu sehen, was die Stadt dem Fremden zu bieten hat. Mit ca. 15 Millionen Einwohnern gehört Istanbul zu den Mega-Metropolen der Welt und ist zugleich auch die einzige Stadt, die sich auf zwei Kontinente erstreckt. Istanbul liegt gewissenmaßen zwischen den Welten: zwischen Europa und Asien, zwischen Okzident und Orient, zwischen Christentum und Islam, und zwischen einer turbulenten Historie und einer Gegenwart im Aufbruch.

Abb. 1a und b: Blick über den Bosphorus von Europa nach Asien.

**Die Stadt liegt am Ufer** beider Seiten des Bosphorus und am Nordufer des Marmarameeres. Der Bosphorus verbindet das Mittelmeer mit dem Schwarzen Meer. Das Goldene Horn ist eine etwa sieben Kilometer lange Bucht des Bosphorus in Istanbul. Es ist ein faszinierendes Naturschauspiel, wenn man vom Galataturm oder einer Dachterrasse aus beobachtet, wie die Abendsonne in die golden schimmernde Meeresbucht eintaucht.

Istanbul ist eine dynamische Metropole, die sich im Turbogang und vor dem Hintergrund einer ereignisreichen Geschichte entwickelt und modernisiert hat. Das spürt jeder Besucher sofort, der sich in den überfüllten Straßen oder im täglichen Straßenverkehrschaos bewegt. Mehrere Jahrtausende hindurch war die Stadt erst als Byzanz, dann Konstantinopel und später in Istanbul umbenannt, Hauptstadt verschiedener Weltreiche. Dabei sind eine Vielzahl und Vielfalt von Kultur- und Baudenkmalern entstanden.

Ein großes Problem der Stadt liegt darin, dass Istanbul seit den Fünfzigerjahren stark und stetig wächst, es dafür jedoch keinen wirklichen Bebauungsplan gibt. Traditionell wurden sog. Gecekon-

dular erbaut; eine Art einfacher Hütte konnte jeder Einwanderer an beliebiger Stelle errichten. Hatte er sie bezogen, durfte ihm auch aus religiösen Gründen das Dach über dem Kopf nicht mehr genommen werden. Auch Krankenhäuser, öffentliche Gebäude oder Moscheen entstanden und entstehen ohne Bebauungsplan. Experten nennen das „verzerrte Urbanisierung“. Obwohl der legendäre Orientexpress in Istanbul endet, wurde bisher politisch auf den Ausbau des Straßen- und nicht des Schienenverkehrs gesetzt. Die einzige U-Bahn-Linie der Stadt reicht



Abb. 1b





Abb. 2



Abb. 3

Abb. 2: Vor der Hagia Sophia.  
Abb. 3: Basareindruck.

nicht aus, um die Straßen wirklich zu entlasten. Drei Areale sollte man sich bei einem Besuch der Stadt vornehmen. Im Stadtteil Sultanahmet liegen mit der Hagia Sophia, der blauen Moschee mit ihren sechs Minaretten und dem Topkapi-Palast die Anziehungspunkte, die unverzichtbar sind. Die Hagia Sophia, ein Wahrzeichen der Stadt, war im Altertum die größte Kirche des Christentums. Nach der Eroberung Konstantinopels im Jahre 1453 wurde sie zur Moschee des Sultans erklärt und diente 500 Jahre lang im Osmanischen Reich als Moschee. 1935 wurde sie Museum und zeigt heute Zeugnisse und Mosaik



© domnitsky

eine romantische Aura von orientalischem Flair. Dabei sind die Basare, auf denen entweder Gold und Teppiche oder Gewürze und vieles mehr angeboten werden, nicht nur Handelsplätze vergangener Zeiten, sondern auch heute noch Magneten für den Einkauf Tausender Besucher und Einheimischer. Die Geschäfte werden nach alten Riten abgewickelt, über den Preis wird verhandelt. Der Händler wird nichts unter Wert verkaufen, und der Kunde zahlt so viel, wie ihm eine Sache wert ist. Insofern unterscheidet sich hier die Kultur des Einkaufens von der heute weitläufig üblichen Handhabung, weil jeder Kauf einmalig und ein Dialog ist, bei dem Geschichten und Erlebtes ausgetauscht werden (Abb. 3 und 4a-c).

Abb. 4a-c: Vor und im großen ägyptischen Basar.

Von der Hagia Sophia erreicht man fußläufig den großen Basar. Noch immer umgibt die alten Basare



Abb. 4a



Abb. 4b



Abb. 4c





Abb. 5a



Abb. 5b



Abb. 5c

Die zweite Region befindet sich am Westufer des Bosphorus nördlich des Goldenen Horn zwischen Karaköy und Maslak. Sie ist ein modernes, europäisch geprägtes Stadtgebiet, in der Mitte des zentral gelegenen Taksim-Platzes. Hier beginnt die einzige U-Bahn und verschiedene Buslinien, und hier lädt auch die historische Straßenbahn zu einer gemütlichen Fahrt durch die Istiklal Caddesi ein, die große Einkaufsmeile von Istanbul. Die Fahrt geht vorbei an den Jugendstilfassaden der Kaufhäuser von Beyoğlu. Die Straße ist eine Fußgängerzone, die dem Istanbul-er einen ausgedehnten Spaziergang abseits des alltäglichen Verkehrschaos ermöglicht (Abb. 5a–c). Die Schriftstellerin Cornelia Tomerius zeichnet in ihrem Buch „Ein Jahr in Istanbul“ ein selbst erlebtes Bild der Stadt und gibt viele praktische Tipps. Einer davon ist das Café İnci in der Istiklal, wo es das beste

Profiterol der Stadt, eine unnachahmlich leckere Süßspeise, gibt. Ich kann das nur bestätigen und das Buch jedem empfehlen, der eine Istanbulreise plant (Abb. 8).

Der Gezi-Park befindet sich am Rande des Taksim-Platzes. Ursprünglich ging es bei den Protesten im letzten Jahr um den Erhalt des Parks, denn dieser sollte einem umstrittenen Bauprojekt weichen. Daraus entwickelten sich Proteste Zehntausender auf dem Taksim-Platz, die sich gegen den autoritären Regierungsstil des Ministerpräsidenten Erdoğan richteten. Inzwischen ist der Gezi-Park zu einem Symbol für eine neue Demokratiebewegung in der Türkei geworden. Wenn demonstriert wird, dann meist auf dem Taksim-Platz oder auf der Istiklal. Der Besucher erlebt die Präsenz des Militärs dort allgegenwärtig (Abb. 7a und b).

Abb. 5a–c: Unterwegs auf der Istiklal Caddesi.

Abb. 6: Der Taksim-Platz.  
Abb. 7a und b: Der Gezi-Park.



Abb. 6



Abb. 7a



Abb. 7b



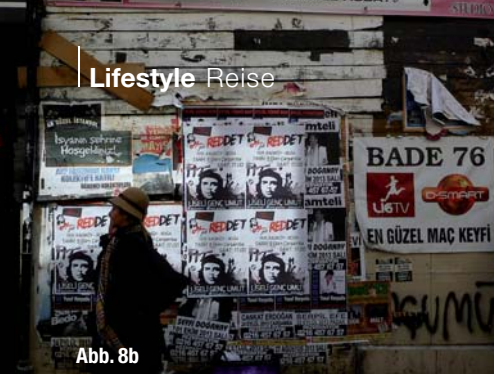


Abb. 8b



Abb. 8b



Abb. 8c

Abb. 8a–c: Kadiköy.

Die dritte Region, die man keinesfalls auslassen sollte, ist der asiatische Teil der Stadt, insbesondere die Stadtteile Kadiköy bis Bostancı. In Kadiköy trifft man auf einen gelassenen, ursprünglichen Lebensstil, der sich von dem im europäischen Teil deutlich unterscheidet.

Auf den engen Gassen findet der rege Handel mit Obst, Fisch oder Oliven statt. Vor den Cafés trifft man auf Tavla-Spieler mit einem Glas Tee in den typischen kleinen Karaffen. Heute arbeiten die Istanbuler im europäischen Teil der Stadt und wohnen bevorzugt im asiatischen Teil. Die halbstündige Überfahrt mit der Fähre über den Bosphorus hat dabei eher etwas meditativ Entspannendes, weil es meist die einzige staufreie Form der Fortbewegung ist. Man hat den Eindruck, dass das auch alle Mitreisenden so empfinden und entsprechend genießen (Abb. 8a–d).



© Andrii Gorulko

Fünfmal am Tag ruft der Muezzin zum Gebet. Der größte Teil der Istanbuler sind sunnitische Muslime, für die die Regeln des Islam gelten. Dazu gehören u.a. das fünfmalige Gebet am Tag, das Fasten im Ramadan, die Armenhilfe und das gemeinsame Freitagsgebet. Die alevitische Minderheit besucht eigene Gemeindehäuser nach eigenen Regeln. Dazu kommen kemalistische, westlich orientierte Türken, die sichtbare religiöse Rituale ablehnen. Die Säkularisierung in der Großstadt griff in den vergangenen

Abb. 8d: Profiterol – Caféhaus in Kadiköy.



Abb. 8d





Abb. 9a

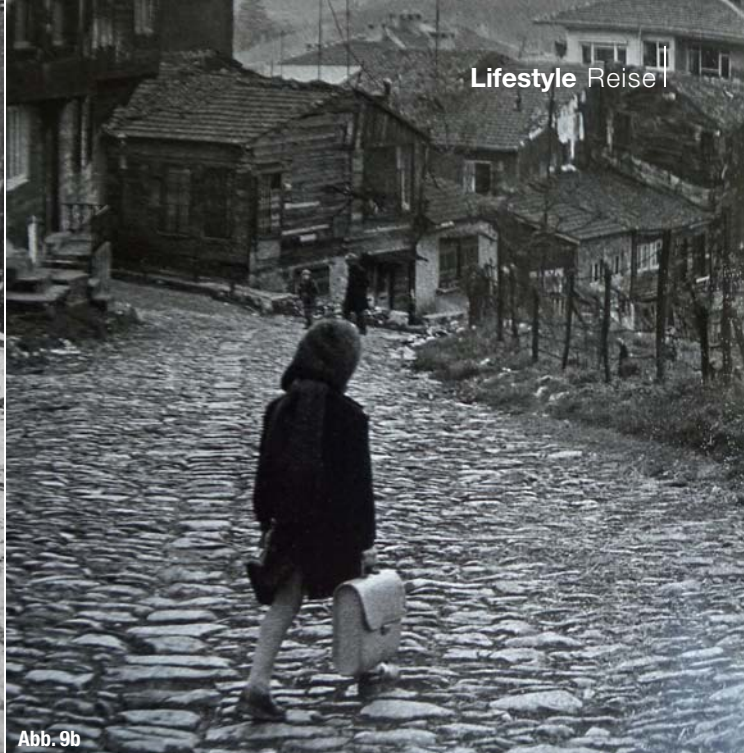


Abb. 9b

Jahrzehnten nicht auf die ländlichen Regionen über. Die Zuwanderung von Menschen aus Anatolien stärkte die Islamisierung in Istanbul in den letzten Jahrzehnten und fand seinen Ausdruck im Wahlsieg der islamisch-konservativen AK-Partei, die seit 2002 regiert. Über das Thema einer weiteren Islamisierung des Staates wird gegenwärtig in der Türkei, auch vor dem Hintergrund eines beabsichtigten EU-Beitritts des Landes, kontrovers gestritten.

Istanbul umschwebt ein Mythos vergangener Zeiten, der zwangsläufig die atemberaubende Moderne mitgestaltet. Die Stadt ist zudem so facettenreich, dass sie immer wieder ganz individuelle Bilder bei Besuchern, Bewohnern und Erbauern hervorbringt und zulässt (Abb. 9a und b).

Der Mythos des Istanbul der 50er- und 60er-Jahre lebt vor allem in den Werken des türkischen und

international gefeierten Schriftstellers Orhan Pamuk und des Fotografen Ara Güler, der auch als „Das Auge von Istanbul“ genannt wird. In jenen 50er- und 60er-Jahren hatte die Stadt etwa eine Million Einwohner, war sehr weltoffen und mondän und besaß ein Pariser Fluidum. Die Bilder von Ara Güler zeigen neben den Straßen, verfallenen Fabriken, Schiffen und Häfen auch die Menschen dieser Zeit (Abb. 10a und b).

Zu einem Aufenthalt in der Stadt gehört unbedingt auch ein Besuch von „Istanbul Modern“, dem Museum für Kunst der Gegenwart. Es liegt ganz zentral am Pier des Stadtteils Karaköy und bietet während wechselnder Ausstellungen auf 8.000 m<sup>2</sup> einen Einblick in eine sehr lebendige und schonungslose, moderne und überwiegend von jungen Künstlern geprägte Kunstszene.

Istanbul ist, ebenso wie New York, eine Stadt und ein Lebensgefühl zugleich, eine Metropole, die inspiriert und in die man immer wieder zurückkehren möchte und die gewiss auch für das zukünftige Europa wichtig ist. \_

Abb. 9a und b: Fotografien von Ara Güler „Bilder aus einer anderen Zeit“.

Abb. 10a und b: Modernes Istanbul.



Abb. 10a



Abb. 10b



© Jakkrin Orrasri

Kontakt

face

Hans Behrbohm  
www.KU61.de

Infos zum Autor

